

# Christlicher Osten

www.andreas-petrus-werk.at

Rundbrief 2019/2



Sekretariat für Österreich, 5020 Salzburg, Mönchsberg 2 A, Tel. 0662/902425-10 Salzburger Landes-Hypothekenbank Kto.-Nr. 2917700, BIC: SLHYAT2S, IBAN: AT48 5500 0000 0291 7700

#### Liebe Freunde des Andreas-Petrus-Werks!

Die Not der Flüchtlinge, die in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg aus der Sowjetunion in den Westen strömten, war für P. Augustin Graf von Galen der Anlass für die Gründung des "Ukrainischen Religionskomitees" in Wien (1921) und in der Folge des internationalen Hilfswerks "Catholica Unio" (1924 von Papst Pius XI. approbiert). Wenig bekannt ist, dass enge Kontakte mit der Griech.-kath. Kirche der Ukraine bis in die Zeit der Donau-Monarchie zurückreichen. Das Festwochenende vom 8. bis 10. November 2019, zu dem der Besuch von Großerzbischof Sviatoslav Shevchuk erwartet wird, erinnert daran, dass 1899 erstmals Theologiestudenten aus der Ukraine zum Studium nach Innsbruck kamen und die kleine, aber sehr lebendige ukrainische Gemeinde heute auf 120 Jahre ihres Bestehens und auf die herausragende Bedeutung des Canisianums als Ausbildungsstätte der UGKK zurückblicken kann.

Ein zweiter Themenschwerpunkt dieses Rundbriefs lenkt den Blick ebenfalls in die Zeit der Donau-Monarchie zurück, zu einer Begleiterscheinung des Ersten Weltkriegs, die es verdient, dem Vergessen entrissen zu werden: In teils riesigen Barackenstädten wurden auf dem heutigen österreichischen Staatsgebiet unter oft erdrückenden Lebensbedingungen hunderttausende Kriegsgefangene vor allem aus dem russischen

Kaiserreich festgehalten. Die Stadt St. Pölten, die schon 2014 bei den Gedenkfeiern zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs vor 100 Jahren an die Errichtung des Kriegsgefangenenlagers

CENTRAL GARRIER TOWN

Kapelle der ukrainischen griechisch-katholischen Gemeinde im Collegium Canisianum in Innsbruck. Die Weihe der neuen, in Schmiedeeisen gefassten Ikonostase am 26. Mai 2019 durch Bischof Petro Loza CSsR, Diözese Sokal-Zhovkva, bildete den Auftakt zu den Feierlichkeiten, die an die Ankunft der ersten Theologiestudenten aus der Ukraine und der damit verbundenen Gründung der ukrainischen Gemeinde in Innsbruck vor 120 Jahren erinnern. – Die von Borys Ivaniv, Lemberg, geschriebenen Ikonen zeigen außen die Titelheiligen Volodymyr und Olha und als besonderen Akzent in den Medaillons der Königstür die vier im Jahr 2001 selig gesprochenen Neumärtyrer, die in Innsbruck studiert haben: Mykyta Budka (1877–1949), Weihbischof in Lemberg und Bischof in Kanada, Jakym Senkivskyj (1896–1941), Mönchspriester des Basilianerordens; Andrij Ishchak (1887–1941), Priester der Eparchie Lemberg und Klementij Sheptytskyj (1868–1951), Archimandrit des Klosters Univ. Der Entwurf des in Handarbeit und altüberlieferter Technik geschmiedeten Kunstwerks stammt von Marian Kalichak, Drohobych.

#### In diesem Rundbrief:

- Editorial des Nationalsekretärs (Gottfried Glaßner OSB)
- Gedenkfeier für Kriegsgefangene des Ersten Weltkriegs anlässlich der Auflösung des Lagers in Spratzern vor 100 Jahren
- Sozialwerk von Weihbischof Melki in Harissa und Beirut
- Festwochenende der ukrain. griech.-kath. Gemeinde in Innsbruck mit Großerzbischof Sviatoslav (Liborius Lumma)
- Vorarlberger Chor reist nach Bulgarien (Maria Duffner)
- Sonderausstellung im Genozidmuseum Jerewan eröffnet
- Kurz gefasste Berichte

Spratzern erinnerte, hob nun auch anlässlich des 100-Jahr-Jubiläums der Auflösung des Lagers das Schicksal der Gefangenen durch eine eindrucksvoll gestaltete und informative Gedenkveranstaltung ins Bewusstsein. Auf eine besondere Facette des Lagerlebens machte Jasmine Dum-Tragut aufmerksam, indem sie über die Ergebnisse ihrer Forschungen zum Schicksal von armenischen Kriegsgefangenen – hier in Spratzern wie auch zuvor in der Eröffnung einer viel beachteten Ausstellung in Jerewan – berichtete.

Mit der Hoffnung, dass die in diesem Rundbrief enthaltenen Beiträge und Informationen auf Ihr Interesse stoßen, verbindet sich der innige Wunsch, dass Sie, liebe Leserinnen und Leser, das Schicksal der Christen im Osten, die unserer Hilfe bedürfen, weiterhin im Auge behalten.

## 100 Jahre nach der Auflösung des Kriegsgefangenenlagers Spratzern (Frühjahr 1919) gedachte die Stadt Sankt Pölten am 17. September 2019 des Schicksals der hier gefangen gehaltenen Soldaten, die zum Großteil aus dem Kaiserreich Russland stammten

Die Gedenkveranstaltung begann mit einem Totengedenken der Russisch-orthodoxen Kirche, das von DDr. Johann Krammer, Priestermönch an der Wiener Nikolaus-Kathedrale, mit Erzdiakon Viktor Schilowsky zelebriert und vom Russischen Chor Wien unter der Leitung von Ekaterina Maleina musikalisch gestaltet wurde.



Bemerkenswert ist der Ort dieser Feier: Die von russischen Gefangenen, die ab Frühjahr 1915 in das Lager Spratzern kamen, aus Holz gezimmerte und von ihnen als Gebetsraum verwendete Kapelle. Bereits 1914

war mit der Errichtung des Lagers entlang der Bahnlinie St. Pölten-Traisen begonnen worden. Es entstand eine Barackenstadt mit mehr als 500 Gebäuden für eine Belegstärke von 50.000 Mann. Insgesamt waren über den Zeitraum vom 26. Juli 1915 bis 1. Juli 1919, in dem das Lager offiziell bestand, wohl mehr als 75.000 Mann untergebracht, 80–90% der Gefangenen kamen aus Russland.

Die Lagerkirche wurde nicht wie das übrige Lager 1918/19 abgetragen, sondern nach Zagging transferiert, wo sie heute noch als Ortskapelle dient. Dem Totengottesdienst an diesem



denkwürdigen Ort folgte die Gedenkfeier mit feierlicher Kranzniederlegung auf dem Soldatenfriedhof Hart, wo mindestens 1820 Insassen des Lagers Spratzern ihre letzte Ruhestätte gefunden haben

Die von Mag. Thomas Lösch aus dem Totenbuch des Soldatenfriedhofs erhobenen und auf Schautafeln gemeinsam mit Fotos aus dem Lager dokumentierten Angaben zu den Verstorbenen machten schließlich das Volksheim Spratzern als dritte Station zu einem würdigen Gedenkort. Univ.-Doz. Dum-Tragut konnte in ihren Vortrag den fünf (von zehn) in Spratzern stationierten Armeniern, deren Nachfahren in Armenien aufgefunden wurden, sowie weiteren vier als vermisst gel-

tenden und nicht zurückgekehrten, aber aufgrund der Angaben im Totenbuch und in russischen Archiven ausgeforschten armenischen Gefangenen ein Gesicht geben.

(Diakon:) "Verleihe, o Йетт, die ewige Ruhe Deinen selig entschlafenen, in diesem Kriegsgefangenenlager verstorbenen Dienern und schenke ihnen Dein ewiges Gedenken!" – (Chor dreimal:) "Ewiges Gedenken!"

#### Hilfsprojekte der Syr.-kath. Kirche: Suppenküche in Beirut – Sanierungsmaßnahmen im "Foyer St. Zacharie"

Am 4. April 2019 meldete sich Weihbischof Flavien Joseph Melki per E-Mail mit der dringenden Bitte, der im Dezember 2016 im Armenviertel in Beirut eingerichteten Suppenküche der Syr.-kath. Kirche finanziell unter die Arme zu greifen: "8900 Personen – Obdachlose, Langzeitarbeitslose und Flüchtlinge – wurden in den zweieinhalb Jahren seit Bestehen der Suppenküche im Armenviertel von Beirut zweimal pro Woche mit einer warmen Gratis-Mahlzeit versorgt. Aber nun muss ich gestehen, dass unser Trägerverein beim Bemühen, die nötigen Mittel aufzubringen, außer Atem gerät und wir dringend Unterstützung benötigen, um die Hilfsaktion fortzuführen. An die Betreiber sind USD 10.000 an Honoraren zu zahlen. Wir müssen jährlich USD 12.000 für den Monatslohn von einem Koch und seiner Hilfskraft aufbringen, dazu die Nahrungsmittel besorgen, die es braucht, um für 150 Personen pro Woche eine Mahlzeit zuzubereiten, nicht zu sprechen von den drei Ehrenamtlichen, die ihr Essen nach Hause mitnehmen."

Aus dem Fundus der für das Sozialwerk von Weihbischof Melki gewidmeten Spenden konnte rasch geholfen und ein namhafter Betrag zur Finanzierung des wichtigen Sozialprojekts überwiesen werden. Ein herzliches "Vergelt's Gott" allen, die diese Hilfe ermöglicht haben!

Was die Betreuung der Kinder im Internat "Foyer St. Zacharie" in Harissa anbelangt, schreibt Bischof Melki: "Die 30 Buben und Mädchen aus ärmlichen Verhältnissen, die eine solide Betreuung im Internat genießen, danken von ganzem Herzen allen ihren Wohltätern dafür, dass sie ein Zuhause haben, in dem für ihre täglichen Bedürfnisse, für ihre Studien und für den Transport in die Schule Sorge getragen wird."

Zuletzt brachte er aber auch ein Anliegen zur Sprache: Schon seit Jahren ist das Untergeschoß des Hauses im Winter durch Feuchtigkeitseinbruch betroffen. Die Behebung der Schäden ist aus gesundheitlichen Rücksichten dringend geboten und mit € 2.900 veranschlagt. Bitte helfen Sie bei der Sanierung!





#### 120 Jahre ukrainisch-katholische Gemeinde Innsbruck Festwochenende mit Großerzbischof Sviatoslav Shevchuk

Josyf Zhuk und Anastasij Kalysh – ersterer ein Diözesanpriester, letzterer ein Basilianermönch: Das sind die beiden Namen, die für den Anfang der ukrainischkatholischen Gemeinde

Tirols stehen. Ab 1899 waren sie Theologiestudenten im Collegium Canisianum, dem internationalen Priesterseminar in Innsbruck. Bei ihrer Anreise wurden sie von einem Bischof begleitet, der zu einer der wichtigsten Repräsentanten der katholischen Ostkirchen im 20. Jahrhundert werden sollte: Andrej Scheptyzkyj (1865–1944), unter dem Titel Metropolit von Lemberg von 1901 bis 1944 Oberhaupt der Ukrainischen Griechisch-katholischen Kirche (UGKK).

Schon vor 1899 gab es in verschiedenen Studienfächern ukrainische Studenten an der Universität Innsbruck, doch der Beginn der Präsenz im Canisianum gilt heute als Startpunkt des ukrainisch-katholischen Gemeindelebens. Volodymyr Mamchyn erforscht derzeit diese Geschichte und hat damit den Auslöser geliefert für eine 120-Jahr-Feier, zu der vom 8. bis 10. November 2019 Großerzbischof Sviatoslav Shevchuk von Kiev-Halych (\*1970) Innsbruck besuchen wird. Der Besuch unterstreicht die herausragende Bedeutung Innsbrucks und des Canisianums als Ausbildungsstätte ukrainischer Theologen – von 1899 bis 2019 studierten insgesamt mehr als 200 an der Theologischen Fakultät, unter ihnen zahlreiche bekannte Persönlichkeiten, die hohe Ämter bekleideten, wie etwa Josyf Slipyj, ab 1944 als Metropolit von Lemberg, ab 1963 mit dem Titel Großerzbischof bis 1984 Oberhaupt der UGKK, und sein Nachfolger Myroslav Ivan Lubachivsky (1985-2000).

Die Zeitumstände (der Nationalsozialismus, der Krieg und die Verfolgung der UGKK in der Sowjetunion in den Nachkriegsjahren) bedeuteten zwar das vorläufige Ende der Präsenz von Theologiestudenten aus der Ukraine in Innsbruck. Andererseits war die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg durch den Aufenthalt zahlreicher Emigranten und Flüchtlinge aus der Ukraine in Westösterreich – Tirol zählte damals fast 10.000 Ukrainer, über 7.000 davon griechisch-katholisch – eine entscheidende Phase für die Herausbildung ukrainischer Strukturen. 1947 betreuten insgesamt 18 Priester die Tiroler Ukrainer, und in ganz Österreich gab es ukrainische Vereine und Studentenorganisationen.

Die schwierigen Lebensbedingungen zwangen aber die meisten dazu, weiter nach Westen zu emigrieren, nach Nordamerika und Australien, so dass die Zahl der Ukrainer in den 1950er-Jahren dramatisch sank.

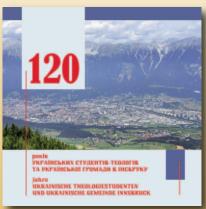
Ab 1961 konnten wieder Theologiestudenten aus der ukrainischen Diaspora und der Ukraine zum Studium nach Innsbruck kommen. Die im Dachgeschoß des Canisianums eingerichtete und am 8. Mai 1969 von P. Vladimir Richter SJ eingeweihte Kapelle zu Ehren der Heiligen Volodymyr und Olha bewährte sich als geistliches Zentrum und Lebensmittelpunkt der kleinen ukrainischen Gemeinde in Tirol. Im Jahr 2002 vorübergehend



Gruppenfoto nach der feierlichen Liturgie zur Einweihung der neuen Ikonostase in der Hauskapelle des Studentenheimes Canisianum mit Bischof Petro Loza CSsR am 26. Mai 2019.

ins Hochparterre des Gebäudes verlegt, fand sie 2013 im Kellerraum des nunmehrigen Studentenheimes Canisianum eine würdige Heimstatt mit Sakristei und Gemeinderaum. Die – auch durch das Andreas-Petrus-Werk unterstützte – Anschaffung und am 26. Mai 2019 erfolgte Einweihung der neuen schmiedeeisernen Ikonostase (siehe die Titelseite dieses Rundbriefs) zeugt von der Lebendigkeit der aktuell etwa 100 Personen umfassenden ukrainischen griech.-kath. Gemeinde, die von dem aus der Ukraine stammenden Innsbrucker Diözesanpriester und Pfarrer im Seelsorgeraum Haiming, Volodymyr Voloshyn, betreut wird. Am Sonntag 10. November 2019 wird Großerzbischof Sviatoslav Shevchuk in dieser Kapelle in ukrainischer Sprache die Göttliche Liturgie feiern. Liborius Lumma

#### Mehr zu den Feierlichkeiten des 120-Jahr-Jubiläums siehe unter: http://ukrainische-kirche-innsbruck.at



Die in ukrainischer und deutscher Sprache verfasste, von Lidiya Melnyk und Volodymyr Mamchyn herausgegebene Festschrift ist nicht im Buchhandel erhältlich. Sie wird am Festwochenende 8. bis 10. November 2019 in Innsbruck präsentiert.

#### Freitag, 8. November 2019, 10.00 Uhr:

Festakt an der Katholisch-Theologischen Fakultät (Karl-Rahner-Platz 3, Madonnensaal) mit Ansprache von Großerzbischof Sviatoslav Shevchuk.

#### Samstag, 9. November 2019, 9.00 Uhr:

Totengedenken mit dem Großerzbischof in der Kapelle der Heiligen Volodymyr und Olha (Tschurtschenthalerstraße 7, Untergeschoß).

#### Samstag, 9. November 2019, 18.00 Uhr:

Göttliche Liturgie (weitgehend in deutscher Sprache) mit dem Großerzbischof im Innsbrucker Dom zu St. Jakob.

#### Sonntag, 10. November 2019, 10.00 Uhr:

Göttliche Liturgie (in ukrainischer Sprache) in der Hauskapelle des Studentenheims Canisianum (Tschurtschenthalerstraße 7),

anschließend Begegnung des Großerzbischofs mit der ukrainisch-katholischen Gemeinde.

### "Ihr müsst unbedingt einmal nach Bulgarien kommen."



Reiseeindrücke im Zeichen Völker und Kirchen verbindender Musik unter der Leitung von Dora Kutschi-Dočeva

Es war der Vater von Mag. Dora Kutschi-Dočeva (Foto), der 2014, beeindruckt von der Gesangkultur des Johannes-Chrysostomos-Chors unter der Leitung

der Professorin für Gesang am Vorarlberger Landeskonservatorium in Feldkirch, die Einladung ausgesprochen hat: "Ihr müsst unbedingt einmal nach Bulgarien kommen." Die Einladung fiel auf fruchtbaren Boden. Bereits im Sommer 2015 durften wir nicht nur die Naturschönheiten und die alte Kultur im Südwesten, im Balkangebirge und in der Landesmitte erleben, sondern auch erfahren, dass unser Gesang Türen und Herzen öffnete. Der Wunsch, noch mehr von Bulgarien kennenzulernen, ließ uns 2017 ein zweites Mal nach Bulgarien aufbrechen, diesmal an die Schwarzmeerküste, wo in der alten Stadt Nesebar über das Reisebüro ein Konzert organisiert worden war.



Der Johannes-Chrysostomos-Chor Vorarlberg nach dem Konzert in Vratsa mit Metropolit Grigorios und V. Asparuch.

Im Frühjahr 2018 überraschte uns Dora mit einer Einladung des Priesters ihrer Heimatstadt Vratsa, V. Aspa-

ruch, ein Konzert gemeinsam mit dem Damenchor der Pfarrkirche zu singen. Im Herbst begannen die Vorbereitungen und am 10. Juli 2019 starteten wir in die etwa 120 km nordwestlich von Sofia gelegene Stadt. Zwei Tage erkundeten wir die weitere Umgebung, die vieles bietet: Wanderwege, Höhlen und Klettersteige, religiöses, kulturelles und ethnographisches Erbe. Wir trafen V. Asparuch, einen freundlichen, energischen Priester, mit dem wir uns gut verstanden. Überrascht waren wir über die wunderschönen Plakate, die offensichtlich in der Diözese Vratsa verteilt worden waren, noch mehr aber über die Anwesenheit von Metropolit Grigorios beim Konzert, das wir gemeinsam mit dem Frauenchor der Kirche "Zur Himmelfahrt des Herrn" singen durften. Die Kirche war überfüllt, das lokale Fernsehen war anwesend und hatte die beiden Dirigenten zu einem Interview gebeten und dann das Konzert aufgenommen. Mit Blumen und Geschenken wurden wir bedankt. Beim nachfolgenden gemeinsamen Abendessen haben wir den Pfarrer von Vratsa und seinen Chor zu einem Gegenbesuch in Österreich eingeladen.

Der Weg nach Kardschali nahe der griechischen Grenze führte über das Kloster Trojan und den Beklemetopass in das Rosental, wo wir ein neu entdecktes thrakisches Hügelgrab und die Gedächtniskirche für die im August 1877 im Befreiungskampf am Shipkapass gefallenen russischen Soldaten besuchten. Nach Ausflügen zu thrakischen Kultstätten, darunter das Grab des Orpheus, und zu einem Weingut an der griechischen Grenze ging es weiter nach Sv. Vlas am Schwarzen Meer. In der reich geschmückten Kirche sangen wir unser zweites Konzert, zu dem wir zwei Jahre zuvor bei unserer zweiten Reise eingeladen worden waren.

Einig waren wir uns, dass wir in zwei Jahren wiederkommen möchten, so Gott will. Bulgarien ist ein schönes und kulturell reiches Land, das verdient, besser kennengelernt zu werden. Aber vorerst freuen wir uns auf den Gegenbesuch von V. Asparuch mit seinem Chor aus Vratsa in Vorarlberg.

Maria H. Duffner

#### Vorarlberg: Ukrain. griech.-kath. Gemeinde 2018 gegründet – 20 Jahre Johannes-Chrysostomos-Chor – VOM



Seit 2018 gibt es eine ukrain. griech.kath. Gemeinde in Vorarlberg. Yuriy Kolasa, Generalvikar des Ordinariats für die griech.-kath.

Gläubigen in Österreich, feierte am 24. April 2018 erstmals die Göttliche Liturgie im byz.-slaw. Ritus in der Kapuzinerkirche in Feldkirch (Foto).

#### Samstag, 19. Oktober 2019, 19.00 Uhr:

Festliche Liturgie in Rankweil/St. Josef anlässlich des 20jährigen Bestehens des Vorarlberger Johannes-Chrysostomos-Chors. Interessieren Sie sich für ostkirchliche Musik, suchen Sie

- Notenmaterial oder liturgische Texte in deutscher Sprache für den orthodoxen Gottesdienst
- Notenmaterial in der Originalsprache aus verschiedenen Traditionen der Ostkirche
- Allgemeine Auskünfte oder Tondokumente zum Thema Musik in der Liturgie der Ostkirche
- Beratung und Unterstützung bei kirchenmusikalischen Projekten (Hilfe zur Selbsthilfe)

dann sollten Sie die Homepage des "Vereins für ostkirchliche Musik" (VOM) besuchen: <u>www.ostkirchenmusik.de</u>

Sie finden hier

- im Download-Bereich Chorbücher für verschiedene gottesdienstliche Feiern und Anlässe
- grenzüberschreitend für Deutschland, die Schweiz und Österreich aktuelle Informationen und ein reichhaltiges Archiv.

Weitere von Maria Duffner erarbeitete Tagestexte und Übertragungen vor allem aus der rumänischen und bulgarischen Tradition sind erhältlich über Maria Duffner (maria.duffner@gmx.at).

## Sonderausstellung "Fernab der Heimat, in der Heimat. Schicksale armenischer Soldaten im Ersten Weltkrieg" am 31. August 2019 im Genozid-Museum in Jerewan eröffnet

Vor 31 Jahren, im Jahr 1988, kam die gebürtige Steirerin Jasmine Dum-Tragut im Rahmen eines Studienaufenthaltes in der damaligen Sowjetunion eher zufällig nach Armenien. Es war das Jahr, in dem ein schweres Erdbeben die Region Gyumri im Norden des Landes erschütterte. Armenien hat sie seither nicht mehr losgelassen. Bei unzähligen Forschungsprojekten hat sie mitgewirkt, manche auch selbst initiiert und viele Kontakte mit wissenschaftlichen und kirchlichen Einrichtungen geknüpft. Vielen Reisegruppen aus Österreich hat sie auf höchst kompetente Weise die Denkmäler und Sehenswürdigkeiten Armeniens erschlossen. Heute ist sie die einzige habilitierte Armenologin Österreichs und Leiterin des Zentrums zur Erforschung des Christlichen Ostens der Universität Salzburg und Projektleiterin der Abteilung für Armenische Studien.

Die von ihr kurarierte und am 31. August 2019 im Rahmen eines Festakts im Genozid-Museum in Jerewan eröffnete Ausstellung über das Schicksal armenischer Soldaten, die in der russischen Armee gegen Österreich-Ungarn kämpften und in Kriegsgefangenschaft gerieten, ist das Ergebnis dreijähriger Forschungsarbeit in österreichischen, armenischen und russischen Archiven und intensiver Feldforschung in den Heimatdörfern der Kriegsgefangenen, wo sie Angehörige ausfindig gemacht und Nachkommen von Rückkehrern angetroffen hat. Dum-Traqut: "Wenn vom Ersten Weltkrieg die Rede ist, denkt in Armenien jeder an den furchtbaren Genozid, den Jungtürken im Jahr 1915 im damaligen Osmanischen Reich an bis zu 1,5 Millionen Armeniern verübt haben. Das Ziel der Ausstellung ist es, auch die Geschichte jener Armenier ins Bewusstsein zu rufen, die im Ersten Weltkrieg in der russisch-zaristischen Armee an der Front gekämpft haben."

Einzigartige Exponate – Fotos, Filmund Tonaufnahmen aus österreichischen Archiven sowie Fotos und Erinnerungsstücke aus dem Besitz der Nachkommen in Armenien – und ausgewählte Lebensgeschichten beleuchten das Schicksal und die Lebensumstände von 20 Soldaten, die in österreichischen Kriegsgefangenenlagern wie z.B. in nö. Purgstall, Spratzern und Wieselburg oder in Grödig bei Salzburg festgehalten wurden und als Helfer bei Bauern, in Fabriken oder im Straßenbau arbeiteten.

Dum-Traguts Interesse an der Thematik

Univ.-Doz. Dr. Dr. h.c. Jasmine Dum-Tragut Bakk.rer.nat mit der dreisprachigen Dokumentation beim Fest-

akt zur Eröffnung der Sonderausstellung in Jerewan.

wurde ursprünglich durch Phonogramm-Aufnahmen von Armeniern geweckt, die der österreichische Anthropologe Rudolf Pöch während des Ersten Weltkriegs im Auftrag der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in österreichischen Kriegsgefangenenlagern gemacht hatte. Pöch hatte 7000 russische Kriegsgefangene, darunter auch 200 Armenier, anthropologisch untersucht. Er hat sie vermessen, fotografiert, Gipsabdrücke angefertigt, ihre Daten dokumentiert

und eben auch Stimmaufnahmen gemacht. "Das Phonogramm-Archiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften hat mich vor einigen Jahren als Expertin für die Pöch'schen Stimmaufnahmen der Armenier zu Rate gezogen. Damals war ich von einer Stimme – sie gehörte einem gewissen Arschak Manukyan – so fasziniert, dass ich mich auf die Suche nach der Person zur Stimme gemacht habe. Das war der Keim meiner Forschung, die jetzt in der Ausstellung mündete und die Frucht einer - vom österreichischen Außenministerium unterstützten – vorbildlichen Zusammenarbeit mit dem Team des Genozid-Museums um Direktor Harutyun Marutyan ist", so Jasmine Dum-Traqut.

Direktor Marutyan wiederum hob das Engagement und Einfühlungsvermögen hervor, mit dem die Armenologin aus dem fernen Österreich mit den Nachkommen der Kriegsgefangenen Kontakt aufnahm und so manch verborgene und vergessene Lebensgeschichte ans Licht brachte: "Sie freute sich mit ihnen, trauerte und weinte vor Rührung mit ihnen." Von unglaublich berührenden Augenblicken, die manche Angehörige, die der Präsentation der Ausstellung am 31. August beiwohnten, regelrecht überwältigte, und von einem großen Interesse der Medien berichtete auch Dr. Helmut P. Gaisbauer, Präsident des Internationalen Forschungszentrums und Mitalied einer Delegation der Universität Salzburg zur Ausstellungseröffnung nach Ierewan.





Blick in die Ausstellungshalle des Genozid-Museums Jerewan.

Univ.-Doz. Dum-Tragut, Kuratorin der Sonderausstellung, mit in Armenien ausgeforschten Nachfahren (Enkelkindern) jener armenischen Soldaten, von denen sich im Phonogramm-Archiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften Stimmaufnahmen erhalten haben. Diese wurden von Rudolf Pöch im Zuge anthropologischer Untersuchungen in österreichischen Kriegsgefangenenlagern des Ersten Weltkriegs angefertigt und gaben den Anstoß zu einem umfangreichen Forschungsprojekt, deren Ergebnisse durch die Ausstellung erstmals der armenischen Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden.

Gottfried Glaßner

#### Kurzberichte • Termine • Veranstaltungen • Wissenswertes kurz gefasst

 Papst Franziskus schenkt dem Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios Reliquien des Hl. Petrus

Seit mehr als 40 Jahren kommt jährlich eine Delegation des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel zum Hochfest der Apostelfürsten Petrus und Paulus in den Vatikan und umgekehrt eine Delegation des Vatikans zum Andreas-Fest Ende November nach Istanbul. Während des Aufenthalts der Delegation aus dem Phanar vom 27. bis 29. Juni 2019 überreichte Papst Franziskus Erzbischof Job in der Kapelle des früheren päpstlichen Appartments ein überraschendes Geschenk: Reliquien des Hl. Petrus, die Papst Paul VI. nach ihrer Auffindung 1971 in einem bronzernen Reliquiar hier aufbewahrt hat. Er wohne nicht hier und benütze die Kapelle nicht; beim Gebet in der letzten Nacht sei ihm der Gedanke gekommen, dass die Reliquien in Konstantinopel besser aufgehoben wären, so Papst Franziskus zu seinem Gast.

In der Privataudienz für die Delegation aus dem Ökumenischen Patriarchat hatte der Papst zuvor davon gesprochen, dass die Reisen nach Bulgarien und Rumänien sein Verlangen nach Einheit der Kirchen bestärkt haben: "Ich möchte euch anvertrauen, dass ich aus jenen Ländern mit einem größeren Wunsch nach Einheit abgereist bin. Ich bin immer mehr zur Überzeugung gelangt, dass die Wiederherstellung der vollen Einheit zwischen Katholiken und Orthodoxen über die Achtung der besonderen Identität und das harmonische Zusammenleben berechtigter Unterschiede führt. Der Heilige Geist ist im Übrigen derjenige, der voller Kreativität die Vielfalt der Gaben hervorruft und sie in Einklang bringt, der zur Einheit führt, zur authentischen Einheit, weil sie keine Einförmigkeit ist, sondern ein Zusammenklang verschiedener Stimmen in der Liebe. Als Bischof von Rom möchte ich unterstreichen, dass für uns Katholiken das Ziel des Dialogs die volle Einheit in der legitimen Verschiedenheit ist, nicht die vereinheitlichende Verflachung und keineswegs die Einverleibung.

Bereits am Sonntag, 30. Juni, verehrte Patriarch Bartholomaios die durch den Vizesekretär des Päpstlichen Rates für die Einheit der Christen, Msgr. Andrea Palmieri, nach Konstantinopel überbrachten Reliquien bei einer Liturgie in der Zwölf-Apostel-Kirche im Stadtteil Feriköy. Der Patriarch sprach von einer "großartigen, brüderlichen Geste", die der Papst gesetzt habe, indem erstmals in der Geschichte Reliquien des Hl. Petrus aus dem Alten Rom in das Neue Rom (Konstantinopel) gegeben wurden.

#### Griech.-kath. Bischöfe treffen Papst Franziskus

Vom 5. bis 6. Juli 2019 leitete Papst Franziskus ein Treffen mit Großerzbischof Sviatoslav Shevchuk, den Mitgliedern des Ständigen Synods der UGKK und den Leitern der zuständigen Dikasterien. Dabei würdigte er die Geschichte dieser Kirche, ihre geistliche, theologische und kanonische Tradition. Kardinal Kurt Koch, der Präsident des Einheitsrates, nannte das von der UGKK ausgearbeitete Dokument ein "Zeichen ökumenischer Reife", ein Zeugnis dafür, dass die UGKK nicht ein "Stolperstein", sondern ein "Katalysator" des Ökumenismus sei. Bei den Überlegungen um eine gute Zukunft unter den Herausforderungen der Gegenwart ging es u.a. um die Schaffung neuer Strukturen angesichts der starken Emigration und der Notwendigkeit, die Ukrainer im Ausland seelsorglich zu betreuen. So errichtete Papst Franziskus kurz nach dem Treffen ein Apostolisches Exarchat für die ukrainischen Gläubigen in Italien. Ein neuer Katechismus soll den Zusammenhalt der UGKK auf internationaler Ebene fördern und den Seelsorgern

### LAUFENDE PROJEKTE, für die Sie Ihre Spende durch Vermerk auf dem Zahlschein widmen können:

- Sozialprojekte des St. Elisabethklosters in Minsk
- Internat von Bischof Melki in Harissa, Libanon
- Unterstützung von Stipendiaten aus den Ostkirchen

ein Instrument der Evangelisierung an die Hand geben. Die einheitsstiftende Kraft des Katechismus-Projekts kam auch bei der aus Anlass des 50-Jahr-Jubiläums der Basilika Santa Sofia von 1.



bis 10. September in Rom abgehaltenen Synode, dem Leitungsgremium der UGKK, zur Sprache (Fotos: Papst Franziskus mit Großerzbischof Sviatoslav und Göttli-

che Liturgie am 1. September in der nach dem Vorbild der Kiever Sophienkathedrale errichteten und vor 50 Jahren geweihten

**Basilika** Santa Sofia). Rund 50 Bischöfe tagten unter dem Motto "Einheit und Gemeinschaft in Leben und Zeugnis der Ukrainischen Kirche heute". Nach Großerzbischof Sviatoslav müsse eine "gute und rei-



che Tradition" auch "auf authentische Weise gelebt" werden, um dem modernen Menschen "ihre Essenz" vermitteln können. Er lud Papst Franziskus ein, die Ukraine zu besuchen, ein lang gehegter Wunsch der UGKK, der schon bei der Begegnung der Bischöfe mit Franziskus im Juli zur Sprache gekommen war.

Im Ukrainischen Kolleg St. Josaphat wurde die 2013 initiierte, inzwischen 20 Bände umfassende wissenschaftliche Publikationsreihe über das Kiever Christentum vorgestellt. Sie soll die prophetische Stimme und die Einheit jener Kirchen stärken, die aus der Taufe des Fürsten Volodymyr hervorgegangen sind.

Feierlichkeiten im Wallfahrtsort Tschenstochau am 26./27.8
2019 im Zeichen polnisch-ukrainischer Versöhnung

Bei den Feierlichkeiten im polnischen Nationalheiligtum Tschenstochau am 26. August nannte der polnische Primas Wojciech Polak die Anwesenheit von Großerzbischof Sviatoslav Shevchuk "ein Zeugnis für den polnisch-ukrainischen kirchlichen Dialog, der seit über 30 Jahren von unseren Kirchen geführt wird". Tags darauf stellten Erzbischof Stanisław Gądecki von Poznań, der Vorsitzende der Polnischen Bischofskonferenz, und Großerzbischof Sviatoslav eine gemeinsame Erklärung vor, in der sie zu einer tieferen Versöhnung zwischen ihren beiden Ländern aufrufen. Mit Gebetstreffen, Gottesdiensten, Wallfahrten und anderen Veranstaltungen soll das Wissen über die jeweiligen Traditionen vor allem bei der jüngeren Generation vergrößert und eine gute Zukunft gebaut werden.

#### Salzburger Landes-Hypothekenbank Kto.-Nr. 2917700

Hrsg. und Verleger: Andreas-Petrus-Werk / Catholica Unio Sekretariat für Österreich, Mönchsberg 2A, A-5020 Salzburg.

Für den Inhalt verantwortlich: P. Gottfried Glaßner OSB.

Fotonachweis: Ukrainische Gemeinde Innsbruck (Ikonenweihe im Collegium Canisianum), Weihbischof Melki (Harissa), Maria Duffner (Bulgarien), Jasmine Dum-Tragut (Jerewan), Gottfried Glaßner OSB und Internet (übrige).

Redaktion und Layout: P. Gottfried Glaßner OSB.

Druck: Bubnik-Druck Ebenau.